

benutzt hatten', so dass sie sich in Folge dessen eine eminente Formgewandtheit und einen völlig gleichen von dem der übrigen Schriftsteller grundverschiedenen Stil aneigneten, oder der andere Schluss, dass diese zwei oder drei Autoren eben eine Person waren, nur eine literarische Individualität sein konnten?

Auch 'der Kreis der von den Verfassern der Ann. Lauriss. und der Vita Karoli gelesenen klassischen Schriftwerke' ist keineswegs ein 'beschränkter', wie das Nachwort behauptet. Dieser Kreis umfasst die vorzüglichsten römischen Historiker: Cäsar, Livius, Sallust, Tacitus, dann Cornelius Nepos, Curtius Rufus, Suetonius, Florus, Justin — und Cicero. Aus dem Studium dieser Klassiker schuf sich Einhard seinen Stil, dessen Periodenbau ciceronianisch ist und der trotz des in grossem Umfange aus so vielen Autoren entlehnten Redeschmucks eine staunenswerthe Einheitlichkeit und Eigenartigkeit bei einer grossen Klarheit und Durchsichtigkeit zeigt; mit einem Wort, Einhard hat in gewissem Sinne eine sprachliche Neuschöpfung zu wege gebracht, die im Mittelalter weder vor noch nach ihm ihres Gleichen findet.

Das Nachwort fährt dann fort: 'Die Unsicherheit eines solchen Beweises zeigt sich fast auf jeder Seite der Dorr'schen Erörterung. Erscheint eine Phrase in den Laurissenses und in der Vita Karoli in gleichlautender Fassung, so ist diese Gleichheit, tritt sie aber in abweichender Form auf, so ist eben die Verschiedenheit charakteristisch für Einhard und somit beweisend für Einhards Autorschaft: ein Verfahren, womit sich allerdings beweisen lässt, was man zu beweisen wünscht'.

Diesem Vorwurf gegenüber, ich hätte sowohl aus der Gleichheit als auch aus der Verschiedenheit des Stils Einhards Autorschaft zu erweisen versucht, berufe ich mich auf meine Ausführung S. 290, wo ich auf die Verschiedenheit des Ausdrucks einen besonderen Nachdruck lege in zwei Stellen, welche ausserdem eine so frappante Concordanz des Ausdrucks zeigen, dass diese Uebereinstimmung nicht mehr für zufällig gelten darf.

Auch sonst ist in meinem Beweise nur in solchen durch den Gleichlaut des Ausdrucks frappierenden Phrasen die ausserdem darin auftretende Verschiedenheit der sprachlichen Form betont und sind gerade solche Stellen für die am meisten beweiskräftigen gehalten worden, weil die Schriftsteller des Mittelalters so häufig, ohne sich eines Plagiats bewusst zu werden, wörtlich aus fremden Schriften nicht nur die gleichlautende Erzählung derselben Thatfachen, sondern Redewendungen überhaupt entlehnen, der variierte Ausdruck bei partiellem Gleichlaut mithin nach meiner Ueberzeugung noch weit mehr für denselben Autor spricht, als der gänz-